MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 88. Dienstag den 16. April 1839.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 29 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Die Verwaltung des Armenschulwesens zu Breslau. Schuljahr 1837/38. 2) Die drei Begräbnißkassen zu Landeshut. 3) Bitte, die Mäßigkeits-Vereine betreffend. 4) Ueber Bedeckung der Obstbäume. 5) Korrespondenz aus Neisse, Oppeln, Ohlau, Glogau, Reichenstein. 6) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 13. April. Se. Majestät der König haben den General-Landschafts-Syndikus, Justizrath Zitelmann in Stettin, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Post-Direktor Dolon zu Standal den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Friedensgerichts-Schreiber, Seconde-Lieutenant Plintzner, vom 2ten Bataillon (Jülichschen) 25sten Landwehr-Regiments, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und dem bei dem Post-Amte zu Hamm angestellten Briefträger Nippels, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben Allerhöchstihren Viece-Konsul und Kommerzien-Rath Oswald in Hamburg zum Konsul daselbst zu ernennen geruht.

Das Militair-Wochenblatt meldet: der Geh. Kriegsrath vom Kriegs-Ministerio Hallervorden ist zum Wirklichen Geheimen Kriegsrath ernannt worden.

Bonn, 9. April. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen haben folgendes gnädigste Schreiben an das Comité für Beethoven's Monument zu richten geruht: „Ich habe den Mir am 25. v. M. erstatteten Bericht über den jetzigen Stand der Angelegenheit von Beethoven's Monument mit Interesse und Dank entgegen genommen und benachrichtige das Comité, daß Ich einen Beitrag von zweihundert Thalern bewillige. — Berlin, 31. Dezember 1838. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ — Ein abermaliger Beweis, wie sehr alles Große und Schöne sich der huldvollsten Anerkennung und Förderung von Seiten unseres erhabenen Herrscherhauses zu erfreuen hat, so wie denn auch die aus obigem Schreiben hervorgehende höchste Zufriedenheit mit der bisherigen Thätigkeit des Comités diesem zur befriedigendsten Genugthuung gereichen muß. Auch von andern erlauchten Gönnern sind in der jüngsten Zeit bedeutende Beiträge eingegangen, welche namentlich aufzuführen dem nächsten Bericht des Comités vorbehalten bleibt. (Köln. Ztg.)

Deutschland.

Dresden, 9. April. Seit einigen Tagen haben unsere neuen Ein-Thalerstücke nach dem Vierzehn-Thalerfuße die Münze verlassen. Sie zeigen in äußerst scharfem Gepräge das wohlgetroffene und selbst geistreich aufgefaßte Bildniß des Königs, und auf der Rückseite das Königl. Wappen mit der Krone und den Insignien des Rautenordens, dahinter breitet sich der Fürstenmantel aus.

Leipzig, 12. April. Um allen übertriebenen Gerüchten möglichst zu begegnen, beeilen wir uns, vorläufig anzuzeigen, daß diesen Morgen sich folgender Unglücksfall auf der Eisenbahn zugetragen. Die zwei aus Dresden abgefahrenen Züge folgten sich einander so dicht, daß, als der erste Zug noch in Wurzen beschäftigt war Wasser einzunehmen, der zweite schon anlangte und durch Nachlässigkeit (wessen, ist noch nicht ermittelt) mit solcher Gewalt gegen den ersten Zug anfuhr, daß zwei Personenwagen sehr stark beschädigt wurden und außer, daß mehre Personen stärkere und leichtere Contusionen erhielten, auch einer der Passagiere das Unglück hatte, das Schlüsselbein zu brechen. Das Directorium hat sofort den Locomotivführer und den Oberschaffner vernehmen lassen und wird nicht anstehen, eine offene Darlegung der Thatsache baldigst bekannt zu machen. (L. A. Z.)

Hannover, 8. April. Die hiesige Zeitung meldet unter den amtlichen Nachrichten: „Um den wiederholten Anfragen, besonders von Auswärtigen, zu begegnen, wird hiermit nochmals zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß Se. Majestät der König nur jeden Mittwoch Audienzen ertheilen, es Jedem jedoch freisteht, um den Zutritt sich zu bewerben, die Anmeldungen aber spätestens am Dienstage eingereicht werden müssen. Nur bei dringenden, unaufschiebbaren Dienst-Angelegenheiten ertheilen Se. Maj. besondere Audienzen, und muß Derjenige, welcher sich zu dieser Ausnahme berechtigt glaubt, dieß bei seiner Anmeldung gehörig motiviren. Hannover, den 8. April 1839. Der dienstthuende Flügel-Adjutant Sr. Majestät.“

Aus Versehen ist gestern der Schluß des Schreibens der Hannov. Ztg. aus Hannover datirt, (vergl. gestr. Ztg.) weggeblieben; wir tragen ihn, wie folgt, nach: „Außer den 29 Unterzeichnern der nebengehenden Vorstellung sind sieben Corporationen, namentlich die Residenz, die Universität, die Städte Hildesheim, Osnabrück, Fürstenau, Norden und die Grafschaft Hohnstein nicht vertreten, weil sie der von königlicher Regierung aus der Theilnahme an den Berathungen der gegenwärtigen Ständeversammlung gezogenen Folgerung der Anerkennung der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 sich nicht unterziehen wollten, und zwei Deputirte des ostfriesischen dritten Standes haben vor einigen Tagen mit Protestation gegen die dem Lande angesonnene Verfassung von 1819 sich von der Theilnahme an den Berathungen zurückgezogen.“

Oesterreich.

Pesth, 7. April. (Privatmitth.) Der im Ganzen gelinde Winter und die seit Anfang Februar stets wechselnde Witterung haben auf die Straßen und Wege in Ungarn so überaus nachtheilig eingewirkt, daß sie mitunter fast geradezu unpassirbar geworden sind, und vom Fuhrwerk in großen Umwegen umfahren werden müssen. Bekanntlich fehlt es uns im Allgemeinen noch an guten Straßen, so daß wir wohl an dergleichen Uebelstände gewöhnt sind. Aber so arg, wie in diesem Jahre, war es doch seit langer Zeit nicht. Dieser Umstand wirkte auch nachtheilig auf unsern letzten Markt, indem theils manche Rohprodukte des Landes nicht zur rechten Zeit eintreffen konnten, theils auch manche Käufer ausblieben. In Wolle unter andern wurden im Ganzen nur unbedeutende Geschäfte gemacht, und dies hauptsächlich darum, weil von diesem Produkte ungewöhnlich wenig am Platze war, indem das vorige Jahr darin ziemlich aufgeräumt hatte. Von guten Sorten fand sich fast gar nichts vor. Nur von Sterblingswolle der Art sah man einige kleine Partieen, die bis zu 110 Fl. Conv.-M. der Centner verkauft wurden. Ordinaire und mittlere Sorten erfuhren eine Preiserhöhung von 5 — 6 Proz. Die Käufer derselben, inländische Fabrikanten, waren mit ihrem Einkaufe zurückhaltend, weil sie ihre zu Markte gebrachten Waaren zum Theil nicht sobald verkaufen konnten, zum Theil auch zu niedrigeren Preisen, wie im vorigen Jahre, hingeben mußten. Häute aller Art waren gesucht und wurden gut bezahlt. Tabak und Wein war viel angeboten und beides im Preise gedrückt. Inselt, Wachs, Potasche und Soda hielten sich auf den vorjährigen Preisen. — Das Andenken an die vorjährige Katastrophe mochte wohl vielleicht manchen Käufer zurückgehalten haben, und man erwartet daher mit gutem Grunde, deren desto mehr auf den nächsten Mai hier zu sehen. — Sollte die rauhe Witterung noch länger anhalten, so werden die Schäfereibesitzer nicht zeitlich scheeren können, und es wird also auf demselben in Wolle noch weniger gemacht werden, wie auf dem letzten. Es ist unerhört, daß wir heute noch unsere benachbarten Anhöhen mit Schnee bedeckt sehen, und daß dieser selbst auf den Feldern noch nicht ganz geschmolzen ist. Die alle Nächte wiederkehrenden harten Fröste verzögern dies Schmelzen.

Aus Oesterreich, 31. März. Der von der „Preuß. Staats-Zeitung“ vom 25. März gelieferte (in Nr. 73 der Breslauer Zeitung übergegangene) Artikel: „Einige Bemerkungen aus dem österreichischen Kirchen- und Eherecht“ enthält einige erhebliche Unrichtigkeiten. Es ist allerdings wahr, daß das Toleranz-Patent vom 13. Okt. 1781, welches den Protestanten Duldung in den österreichischen Erblanden gewährte, den Grundsatz aufstellt, daß alle Kinder beiderlei Geschlechts, ohne vorherige Anfrage, dem katholischen Vater folgen sollen. Bei einem protestantischen Vater und einer katholischen Mutter hingegen folgen die Kinder dem Geschlechte. Daß aber dieses Gesetz, in so fern es die Heirathsreverse wegfallen läßt, etwas mehr als eine die weltlichen Behörden angehende Weisung gewesen sei, oder daß es gar den Zweck gehabt habe, durch die den Akatholiken ertheilte Gewissensfreiheit dem Gewissen der katholischen Seelsorger Gewalt anzuthun und sie zur Spendung der Sakramente oder Vornahme sonstiger priesterlicher Funktionen in solchen Fällen zu zwingen, wo die Kirche dergleichen verbietet, dies sind Folgerungen aus dem Toleranz-Patente, deren Stichhaltigkeit zu beweisen schwer fallen dürfte. Es ist ferner unwahr, daß das Versprechen der Verlobten: von der (subsidiarischen) Norm des Toleranz-Patentes abzuweichen, so wie die Forderung solcher Zusicherungen nicht gestattet sei. Ein k. k. Hofcanzlei-Dekret vom 6. Sept. 1805 sagt mit Beziehung auf einen speciellen Fall wörtlich Folgendes: „Durch §. 6 des Toleranz-Patentes vom 13. Okt. 1781 wurde das, was consuetudinarie geschah, als ein Praerogativum der herrschenden Religion vorgeschrieben, aber ein anderes Uebereinkommen zum Besten der katholischen Religion nicht verboten, also ist N. N's Revers gegen N. N. gültig und vom Gubernium handzuhaben.“ — Es ist endlich falsch, „daß eine Weigerung der katholischen Geistlichen, eine gemischte Ehe einzusegnen“ nicht gestattet sei. Vielmehr ist nach dem bürgerlichen Gesetzbuche Theil 1., §. 69 und §. 75, zu der Gültigkeit der Ehe überhaupt weder eine Einsegnung, noch sonst ein ritueller Akt von Seite des Seelsorgers, sondern, außer dem Aufgebote, nichts als die feierliche Erklärung der Einwilligung der künftigen Ehegatten vor dem kompetenten Pfarrer und zweien Zeugen erforderlich und der §. 77 ebendas. bestimmt, daß „wenn eine katholische und eine nichtkatholische Person sich verehelichen, so muß die Einwilligung vor dem katholischen Pfarrer in Gegenwart zweier Zeugen erklärt werden.“ — Die „Preuß. Staatszeitung“ ist also unrecht berichtet, wenn sie glaubt, daß der Segen und die Ceremonieen der Kirche für solche Ehen in Oestreich erzwungen werden könnten. Endlich regulirt das an die westgallizische Hofcommission erlassene Hofdekret vom 26. Aug. 1797 allerdings das Verhältniß der geistlichen zur weltlichen Strafjurisdiction über die Curat-Geistlichkeit, und verweist die Untersuchung solcher Vergehen, welche politische Anstalten und Einrichtungen (z. B. Führung der Tauf- und Trauungsbücher, das Schulwesen und die Armenversorgung) betreffen, vor eine aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern zusammengesetzte Kommission. Aber es erwähnt in seinem gesammten Inhalte der gemischten Ehen eben so wenig, als es zur Unterstützung der Ansicht herbeigezogen werden kann, daß der Segen der Kirche eine politische Einrichtung, und wider die Canones, durch die weltliche Macht erzwingbar sei. — Wenn übrigens in neuster Zeit auch in Oesterreich manche Behörden in ein-

zelnen, vielfach besprochenen Fällen den Geist der damaligen österreichischen Staatspraxis in Betreff dieses Punktes mißverstanden haben, so ist ihr Verfahren höhern Orts sofort bis zur Beendigung der Revision dieses Theiles der Gesetzgebung eingestellt worden.

(Augsb. Allg. Zeit.*)

Frankreich.

Paris, 8. April. Es ist gestern Abend ruhig geblieben; die Quasi-Emeute hat aufgehört; bei den Tumultscenen der letzten Tage wurden zusammen 580 Personen arretirt; die Mehrzahl ist jedoch schon wieder auf freiem Fuß; man rechnet, daß noch etwa 200 der Ruhestörer im Arrest sind. — Ueber die Präsidentenwahl ist noch nichts entschieden; Odilon Barrot bleibt vorerst der einzig bekannte Candidat; dennoch wird die Wahl schwerlich auf ihn fallen; Soult scheint ein Kabinet fertig zu haben und nur damit zu warten, bis sich entscheiden wird, wer die Kammer präsidiren soll. Die Debats geben heute einen Artikel, um vorzuschlagen, man möge doch die bisherige Eintheilung der Kammer aufgeben; es gebe eigentlich kein rechtes und kein linkes Centrum mehr, sondern nur drei Lager: die Rechte, die Linke und das Centrum; zur Rechten die Legitimisten, zur Linken die Opposition, im Centrum die Freunde der Regierung. Bei dieser Eintheilung merkt man die Hoffnung, die Doktrinäre könnten wohl, als reuige Sünder, wieder mit der Regierungspartei gegen die Linke, d. h. gegen Thiers und Barrot unter die Waffen treten.

Dupin.

Bei dem großen Interesse, welches die Rolle erregt, die dieser merkwürdige Mann bei der gegenwärtigen potischen Katastrophe in Frankreich spielt, und bei welcher selten eine Begebenheit sich ereignen kann, die nicht seinen Namen, mittelbar oder unmittelbar, mit an das Tageslicht brächte, dürften einige Details über sein Leben unsern geehrten Lesern nicht unwillkommen sein.

Andr. Maria Jos. Jacob **Dupin** wurde am 1. Febr. 1783 in Varzi (Depart. der Nièvre) geboren und ist der älteste der drei Brüder**), welche sich durch ihre Talente wie durch ihre Kenntnisse in Frankreich gleich berühmt und nützlich gemacht haben. Dupin's Familie gehört zu einer der ältesten in dem Nivernais und stand von jeher dort in großer Achtung. Der Vater der drei Brüder, Carl Andreas, der im Jahre 1758 in Clamecy geboren wurde und noch lebt, war Advokat bei dem Parlament in Paris, behauptete während der Revolution einen ehrenvollen Platz in der gesetzgebenden Versammlung wie im „Rathe der Alten" und war später Unter-Präfekt für seinen Geburts-Bezirk. Der Vater selbst leitete die Studien seines ältesten Sohnes, dem er in den Sprachen, wie in den Wissenschaften Unterricht ertheilte, und ihn sodann nach Paris sandte, um dort seinen juristischen Cursus zu machen. Dupin machte sich in der praktischen Advokaten-Laufbahn sehr bald durch einige glänzende Vorträge bekannt, wobei er zugleich mit großem Erfolge als Schriftsteller auftrat. Im Jahre 1806 promovirte er und bewarb sich im J. 1810 um eine Professorstelle, die er indeß, wie man behauptete, aus Partei-Rücksichten nicht erhielt.

Seine eigentliche politische Laufbahn begann im J. 1815, wo die Wähler des Nièvre-Dep. ihn zu ihrem Deputirten in der Repräsentantenkammer ernannten. Es währte nicht lange, so traten die Grundzüge des Charakters des Herrn D., seine Liebe zur Unabhängigkeit und seine feste Anhänglichkeit an die öffentlichen Freiheiten deutlich hervor. Er war es, der mit Unwillen den Vorschlag verwarf, Napoleon eine Statue an der Stelle zu errichten, wo er zum zweiten Male den französischen Boden betreten hatte, und Dupin trug bedeutend dazu bei, nach der Schlacht von Belle-Alliance die abermalige Abdankung Napoleons herbeizuführen. — Nach der zweiten Restauration mußte Dupin (da er noch nicht das, von der Charte von 1814 vorgeschriebene, Alter zur Deputirtenwahl erreicht hatte) wieder zum Advokatenstande zurückkehren, und seine, mit Berryer, dem Vater, übernommene, Vertheidigung des Marschalls Ney, so wie mehrerer anderer Proscribirter, und der Engländer, welche zu Lavalette's Entweichung mitgewirkt hatten, machten seinen Namen bald allgemein bekannt. Eben so großen Ruf erwarb er sich durch seine Bemühungen um die Erhaltung der Preßfreihet, und seine gewandten und geistreichen Vertheidigungen der Herren v. Pradt, Montlosier, Beranger und v. Jouy, werden in den Jahrbüchern des öffentlichen Verfahrens immer eine ehrenvolle Stelle behaupten. Merkwürdig wurde eine seiner Vertheidigungen, die des Constitutionnel, in dem berühmten Tendenz-Prozeß von 1827, dadurch, daß D. schon damals mit so großer Energie die Jesuiten charakterisirte, indem er sie mit einem Schwerte verglich, „dessen Handgriff in Rom und dessen Schneide überall sei", ein Ausspruch, der gewiß lange in den Ohren der Gesellschaft Jesu wiederhallenwird.

Bis zum Jahre 1830 sehen wir Dupin in den Reihen der constitutionellen Opposition, und die erste förmliche Handlung eines wirklichen Widerstndes gegen die Restauration, die berühmte Adresse der 221, wurde von Dupin redigirt. Vielleicht ist der Umstand nicht allgemein bekannt, daß Dupin damals den, bei ihm versammelten, Redacteuren der bedeutendsten politischen Pariser Blätter erklärte, daß man unmöglich den königl. Verfügungen Gehorsam leisten könne, daß, wenn er Zeitungsschreiber wäre, er denselben auf alle mögliche Weise Widerstand leisten würde, und daß eine jede Zeitung, welche sich dem unterwerfen würde, die Autorisation zu verlangen, nicht verdiente, in Frankreich einen einzigen Abonnenten zu behalten. Als die Anwesenden in seiner Gegenwart über die zu ergreifenden Maaßregeln berathschlagen wollten, widersetzte er sich dem und sagte: Sie haben mein Gutachten haben wollen: ich habe es gegeben. Thun Sie itzt, was Sie wollen, hier bin ich Advokat und nicht Deputirter." —

Sowohl aus Ueberzeugung, als aus persönlicher, langer Anhänglichkeit an den Herzog von Orleans, trug Dupin, als die neue Regierung eingesetzt worden war, sehr bedeutend dazu bei, als Berichterstatter der, zur Revision der Charte niedergesetzten Commission, die Grundlage des neuen Regierungs-Systems fest zu begründen, und er scheint einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Entstehung der später sogenannten **juste milieu** gehabt zu haben. Dupin zeigte sich als der wärmste Vertheidiger der, von aller aristokratischen Beimischung entkleideten, bürgerlichen Monarchie, und setzte seine Grundsätze, in dieser Hinsicht, nicht allein zum öftern auf der Rednerbühne, sondern auch in mehrern kleinen Schriften auseinander, die sowohl durch die Schärfe der Gedanken, als durch die große Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks sich auszeichnen. In diesen Schriften kommt auch das berühmte, später oft wiederholte, „**quoique Bourbon**" vor, eine spitzfindige Redensart, der man wahrscheinlich mehr Gewicht beigelegt hat, als ihr Urheber selbst damit verbinden möchte. Dupin war es vielleicht hauptsächlich, der zur Befestigung des neuen Throns beitrug, um die Entschiedenheit, womit er gegen die demagogischen Verbindungen, Clubs u. dergl., einer Frucht der Barricaden, auftrat, setzte ihn nicht allein der Gefahr aus, seine Popularität zu verlieren, sondern brachte ihn in wirkliche Lebensgefahr.

Als Dupin im J. 1830 zum General-Anwalt bei dem Cassationshofe ernannt wurde, mußte er seine Advokaten-Laufbahn aufgeben, und räumte diese Stelle seinem jüngeern Bruder Philipp (1795 in Varzi geb.) ein, der sich auch der neuen Obliegenheiten mit allem Talent der Familie entledigte. Seit 1882, durch die Wahl seiner Amtsgenossen, zum Vorsitz in der Deputirtenkammer berufen, hat sich Dupin in dieser Stellung auf eine Art und Weise zu behaupten gewußt, die seinem Charakter wie seinem Talent, gleich große Ehre macht. Während er sein Amt mit großer Würde verwaltete, wußte er, selbst bei den verwickelsten Debatten, sogleich den Punkt, auf den es ankam, aufzufassen, und bei seiner großartigen und festen Unparteilichkeit, bei den verschiedenen Ansichten und Meinungs-Spaltungen, welche in der Kammer herrschen, ist ihm die Gabe der augenblicklichen, scharfen Bemerkungen, die in Frankreich so oft einen schlagenden Effect hervorgebracht haben, sehr zu Statten gekommen. Dabei macht Dupin die Honneurs des Präsidenten-Salons, des „neutralen Gebiets," wie er selbst es im Scherz zu nennen pflegt, mit großer Urbanität, und hier sieht man, ohne Rücksicht auf Partei, Alles versammelt, was Paris nur von bedeutsamen Männern für die Politik und die Wissenschaft aufzuweisen hat.

Daß ein Mann, wie Dupin, mit Wahrheit, schon vor einigen Jahren, sagen konnte, daß er „sieben Male eine Ministerstelle ausgeschlagen habe," zeugt davon, daß er mit der gegenwärtigen Stellung der repräsentativen Regierung, namentlich mit der vollkommen freien Handlungsweise des Conseils, unter der gemeinsamen und einzelnen Verantwortlichkeit seiner Mitglieder, nicht ganz einverstanden ist. Vielleicht sagt indeß auch die unabhängige Stellung, in der er sich, als Präsident der Kammer, befindet, seinem Geschmacke und seinen Gewohnheiten mehr zu, so, daß er sich mehr dazu berufen glaubt, Denen, die da regieren, zu rathen und sie zu beobachten, als selbst an der Regierung Theil zu nehmen. Wie Dem aber auch sein mag, so ist es unbestritten, daß Dupin in seiner letzten, eben so nützlichen, als ehrenvollen Stellung, einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Beschlüsse der verschiedenen Cabinette, die seit der Julius-Revolution auf einander gefolgt sind, gehabt hat.

Belgien.

Brüssel, 7. April. Die Ursache, warum in London der Vertrag belgischer Seits noch nicht unterzeichnet worden, liegt darin, daß man wartet, bis das französische Ministerium constituirt sei, um gewisse Gegenstände zur Sprache zu bringen, die man gerne erledigt sähe, ehe die Unterschrift gegeben wird; denn, einmal unterschrieben, wird der Vertrag in der Conferenz nicht mehr der Gegenstand von Unterhandlungen sein, und doch kann die Vermittlung der Conferenz die Erledigung jener Gegenstände nur erleichtern. Wegen des Zolls auf der Schelde wird Belgien versuchen, ob sich derselbe nicht in eine Rente umwandeln lasse; wegen Ueberschreibung der 5 Millionen Renten zu Lasten Belgiens wird man sich gegen gewisse Eventualitäten sicher stellen wollen; wegen des Tilgungs-Syndicats wird man seine Garantieen gegen spätere Rückforderungen oder Ansprüche auf die bei Belgien verbleibenden ehemaligen Besitzungen desselben zu nehmen wünschen u. s. w. Wie nöthig es ist, in solchen Fällen sich von vorn herein gegen irrige Interpretationen zu schützen, hat die Erfahrung seit 1815 sattsam gelehrt. — Hr. Nothomb reist (wie gestern schon gemeldet) heute nach London ab, um an den Verhandlungen, die jedenfalls nicht lange dauern werden, Theil zu nehmen. Hr. Desmaisieres, aus Flandern, ein erfahrenes Glied der Repräsentantenkammer, ist zum Finanzminister ernannt. Jetzt muß noch das Justizministerium besetzt werden. Man spricht von Hrn. Lebeau, doch ist noch nichts Gewisses zu sagen. — Das „Echo du Luxembourg", das eine Zeitlang eine sehr kriegerische Sprache geführt, gesteht endlich doch, es würde eine Thorheit sein, wenn die Provinz Luxemburg auf eigene Hand einen Widerstand versuchen wolle. Einige Anarchisten sollen in dem streitigen Gebiete immer noch ihr Wesen zu treiben versuchen, und namentlich deutsche Flüchtlinge darunter sein. Die Regierung ist ihnen auf der Spur; sie hat schon eine Menge verdächtiger Subjekte zum Lande hinausgewiesen, und will es an Wachsamkeit nicht fehlen lassen. — Ueber den Barthelschen Proceß hat man wenig. Die Regierung hat bisher vergebens auf Auslieferung der Originalbriefe des Barthels, die man in Paris bei de Potter in Beschlag genommen, angetragen. Sie hat nur Copieen davon, und in diesen sind Unrichtigkeiten, wodurch gänzlich unschuldige Personen hätten compromittirt werden können. Daher spricht der „Belge" seit einiger Zeit von Falsificationen, die aber wahrscheinlich nur Nachlässigkeiten des Copisten gewesen. Auf Verzweigungen zu irgend einem revolutionären Zwecke scheint man nirgendwo gestoßen zu sein, daher man auch fortwährend an die Freisprechung des Barthels glaubt. In Paris hat der Gerichtshof schon entschieden, daß gegen de Potter nicht zu verfahren sei.

(Köln. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

Das Pesther Wollwaschmittel.

In Nr. 84 d. Ztg. wird von einem in Oberschlesien sich verbreitenden Gerücht gesprochen, nach welchem österreichische Wollfabrikanten vor der Anwendung des hier genannten Mittels warnen. Dies ist wirklich von böhmischen Fabrikanten bereits geschehen, welche das Waschmittel der jüdischen Handelsleute in Pesth, des Herrn Straßer und Heckſch, versucht, aber nicht probat gefunden haben wollen. Sie machen ihm den Vorwurf, daß durch dasselbe die Wolle in ihrer Festigkeit und Geschmeidigkeit verliere. Die Sache ist von großer Wichtigkeit, und muß daher unparteiisch und gründlich erörtert werden. Der Güterdirektor Sr. K. K. Hoheit des Reichspalatins von Ungarn, Hr. v. Herrmann, mit dem ich erst vor Kurzem in Pesth über diesen Gegenstand gesprochen, versichert, daß die Wolle der seiner Aufsicht untergeordneten Schafheerden, welche mit dem Mittel des Hrn. Preyß gewaschen worden, nach Jahr und Tag noch ihre volle Festigkeit und Milde habe, und zeigte mir zum Beweise dessen Muster vor, die dies vollkommen bestätigten. Einen ähnlichen Belag giebt die nachstehend abgedruckte, mir von Berlin zugeschickte Nachricht über den Erfolg des Preyß'schen Waschmittels. Wenn nun aber dennoch die Fabrikanten bei ihrer Behauptung stehen bleiben, und am Ende dabei sich auch gar keine Nebenabsicht denken läßt, so ist es Pflicht eines Jeden, der es mit seinem Vaterlande redlich meint, nicht hinter dem Berge zu halten, sondern sich gerade und offen auszusprechen. In diesem Sinne stimme ich denn auch dem oben allegirten Aufsatze bei, das Mittel erst im Kleinen und mit Vorsicht anzuwenden. Hr. v. Herrmann meint, es könne der Nachtheil wohl durch eine falsche Manipulation herbeigeführt werden, indem man vielleicht die ätzende Substanz nicht rein genug durch Abspülung wieder aus der Wolle entferne, wo sie dann diese in der Länge der Zeit angreife. Man könnte aber auch sagen, vielleicht ist das Produkt des Hrn. Preyß weniger ätzend, wie das der Herren Straßer und Heckſch. Meiner Ansicht nach aber ist beides von gleichem Gehalt, so sehr auch die Herren aus Brodneid einander darüber anfechten.

Elsner.

Schreiben aus Berlin, das Pesther Wollwaschmittel betreffend.

Die Aufmerksamkeit, welche das Wollwaschmittel des Herrn Preys in Pesth erregt hat und die Wichtigkeit eines solchen für die zahlreichen Wollproducenten, die mit den Nachtheilen einer schlechten Wäsche zu kämpfen haben, werden es gerechtfertigt erscheinen lassen, wenn ich mich beeile, nachstehende Mittheilungen über damit vorgenommene Versuche zu machen.

Diese Versuche sind von dem für Förderung der Landwirthschaft immer thätigen Herrn C. v. Trescow auf Friedrichsfelde ausgegangen. Er hat dabei die sachkundige Ansicht eines ausgezeichneten Pharmacologen und eines erfahrenen Chemikers zu Hülfe genommen und auch mir die Theilnahme gestattet.

Die wichtigsten Ergebnisse bestehen darin, daß das Preysche Waschmittel in der That sehr wirksam ist

---

*) Die Preuß. Staatsztg., welche obigen Artikel vollständig aufnimmt, macht dazu folgende Bemerkung: „Wenn, wie wir daraus ersehen, selbst in Oesterreich manche Behörden in Bezug auf den angeregten Punkt in Mißverständnisse gerathen sind, so dürfen wir wohl den nicht in Oesterreich lebenden Einsender der von der Staats-Zeitung früher mitgetheilten „Bemerkungen" wegen eines oder des andern Irrthums entschuldigen."

**) Carl und Philipp.

Schmutz und Fett schnell und vollkommen aus der Wolle entfernt, letztere dabei sanfter u. geschmeidiger erhält wie bei irgend einer anderen Wäsche und endlich daß dasselbe lediglich aus der vor Erfindung der Seife allgemein zum Waschen angewendeten, seitdem aber vergessenen Seifwurzel, besteht.

Diese Wurzel der Lychnis dioica, in den Apotheken unter dem Namen Radix Saponariae albae bekannt, jetzt aber nicht mehr geführt, darf nicht mit der Wurzel der Saponaria officinalis verwechselt werden, die unter dem Offizin-Namen Radix Sapon. rubrae als Arzneikörper gebraucht wird. Beide haben etne mehlartige Substanz (Amylum) zum Hauptbestandtheile, der ein eigenthümlicher seifenartiger Stoff (Saponin) inwohnt; die rothe Wurzel wäscht indeß nicht so vollkommen als die weiße.

Eine Menge gleichzeitig angestellter Versuche mit verschiedenen reinen Wässern und mannigfaltigen Beimischungen blieb ohne günstiges Resultat. Der Seifwurzelwäsche am nächsten stand das destillirte Wasser warm angewendet, wie denn überhäupt die höheren Wärmegrade des Waschwassers, der leichteren Auflösung des Fetts und Schmutzes wegen, immer größeren Effekt ausüben.

In Folge des guten Ausfalls der mit der Seifwurzel im Kleinen angestellten Versuche, hat Herr von Treskow 150 Stück große Masthammel, deren Waschung im Februar und bei der großen Fettigkeit und Unreinheit der der Wolle, viele Schwierigkeiten hat, mit derselben waschen lassen. Es geschah in 4 Bottichen, die mit ohngefähr 20 bis 25° R. warmem Wasser gefüllt waren. In dem ersten wurde vorgewaschen, in zwei andern in denen das durchgeseichte Decoct der Seifwurzel zugesetzt war, erolgte die sorgfältige, sehr schnell und befriedigend von Statten gehende Reinwaschung, und in dem 4ten Bottich wurde nachgespült, in diesem wie in dem ersten war blos erwärmtes Brunnenwasser.

Der stete Aufenthalt im Stall bei ungünstigem Wetter und die Dichtheit der Vließe verzögerte die Trocknung und ließ die Schur erst nach neun Tagen zu. Die Wolle war bis auf den Grund rein und weiß, angenehm anzufühlen und frei von jeder Härte oder Sprödigkeit, nur äußerlich während der ungewöhnlich langen Frist bis zur Schur wieder etwas angeschmutzt. Herr von Treskow berechnet sich gegen gewöhnliche Wäsche bei circa 3 Pfd. Durchschnittsgewicht einen Verlust von 8 Lth. pr. Stück oder prptr. 8 pCt. im Ganzen. Der höhere Verkaufswerth der weit reineren Wolle dürfte diesen Verlust und die größeren Waschkosten decken.

Man rechnet auf 1000 Schafe einen Centner des Preys'schen Waschmittels, der Centner kostet in Wien 20 Gulden, in den Preuß. Niederlagen jetzt 18 Rtl., nach einer Mittheilung des Herrn Adolph Roquette in Frankfurt a. O. sollen die im April zu erwartenden Sendungen billiger werden. Je mehr man von nun an die Wurzel der häufig wild vorkommenden Lychnis dioica zu sammeln oder anzubauen bemüht sein wird, desto wohlfeiler wird sie sich mit der Zeit stellen. In Erfurt wird die rothe Wurzel stark cultivirt, die weiße aber gar nicht. Wenn auch alle Kunstwäschen immer nur traurige Nothbehelfe sind und keinen Schafzüchter, der sich einer guten Naturwäsche und regelmäßig günstigen Wollverkaufes zu erfreuen hat, zur Anwendung reizen können, so giebt es leider doch allzu viele Fälle, wo die vorhandenen natürlichen Mittel nicht ausreichen und wo man durchaus die Kunst, trotz ihrer Kostbarkeit, zu Hülfe nehmen muß, wenn man nicht ein tadelhaftes, schwer absetzbares Produkt zu Markte bringen will. In solchen Fällen dürfte die Anwendung der weißen Seifwurzel ganz an ihrem Platze sein, und Vorzüge vor den meisten anderen Kunstwäschen haben, namentlich vor der Thon- und Spritzwäsche, bei der die Wolle leicht hart und spröde wird. Zur gewöhnlichen Waschzeit im Sommer wird es genügen, die Schafe in der bisherigen Art einweichen und erst dann in Bottichen, deren Wasser durch Hinzufügung des heißesten Seifwurzel-Decocts bis auf etwa 20 Grad erwärmt ist, vollständig rein waschen zu lassen. Ob dann noch eine Nachspülung im Teich oder Fluß angemessen sein kann, hängt wesentlich davon ab, ob die Wäsche als ganz vollendet zu betrachten ist, oder noch die Beseitigung des in der Wolle bleibenden trüben Waschwassers wünschenswerth macht, ferner ob das kalte Wasser nicht möglicherweise wegen seiner Härte, größeren Kälte, oder aus anderen Ursachen, die Wolle wieder hart macht oder sonst die gute Wirkung der Seifwurzel wieder aufhebt. M.

— Das Sonntagsblatt meldet aus Bunzlau: „Am 10. d. fand man hierselbst in einem Garten, ungeachtet der noch immer sehr rauhen Witterung, einen lebendigen Maikäfer. Leider aber macht ein Maikäfer eben so wenig den Sommer, als eine Schwalbe, und die uns schon zu Ende Februars verheißenen milden Frühlingstage und blühenden Veilchen wollen sich jetzt im April noch nicht zeigen. Dagegen blüht die Lenzanemone, anemone vernalis, in unserem Zechwalde im schönsten Flor und scheint mit ihren zarten Glöckchtn den Frühling einläuten zu wollen."

Wissenschaft und Kunst.

— Bei dem verdienten allgemeinen Interesse, welches die Daguerre-Talbot'sche Erfindung (vgl. Nr. 85 d. Z.) erregt, werden folgende, leider noch immer nicht ganz befriedigende und aufklärende technische Andeutungen, wie wir sie den letzten auswärtigen Blättern entnehmen, in den verschiedensten Kreisen gewiß gern gelesen und vielleicht zu eigner Prüfung unterworfen werden. Zuerst ist das geeignete Papier zuzubereiten, das fest und glatt sein muß; das beste ist das feinste Schreibpapier. Dies Papier wird in eine schwache Auflösung von Kochsalz getaucht und trocken gewischt. Darauf wird eine Auflösung von salpetersaurem Silber auf die eine Seite gestrichen und an dem Feuer getrocknet. Die Auflösung darf nicht gesättigt sein, sondern muß sechs- bis achtmal mit Wasser verdünnt werden. Es giebt ein besonderes Verhältniß zwischen der Menge des Salzes und der Silberauflösung, das den höchsten Effekt bedingt und durch Uebung gefunden werden muß. Ist zu viel Salz angewendet, so bleibt der Erfolg sehr hinter den Erwartungen zurück. Nichts kann aber z. B. vollkommener sein, als die Bilder, welche man auf solchem Papiere von Blättern und Blumen erhält, besonders in der Sommersonne. Der Grad der Empfänglichkeit des Papieres wird erhöht, wenn man dasselbe trocken werden läßt; wird er zu hoch gesteigert, so dunkelt das Silberchlorid oft, auch wenn es dem Lichte nicht ausgesetzt wird. Dieses so zubereitete Papier wird in die Camera obscura gebracht, das Bild zeigt sich bekanntlich augenblicklich, und es bleibt nichts übrig, als dasselbe auf dem Papier festzuhalten. Dies zu bewirken, kostete Talbot vielfache Versuche, bis es ihm endlich mit einer sehr mit Wasser verdünnten Auflösung Pottasche-Jodid gelang. Wird ein photogenisches Bild mit dieser Flüssigkeit überstrichen, so bildet sich ein Silberjodid, das durch die Sonnenstrahlen nicht zu verändern ist. Man muß jedoch vorsichtig dabei sein, denn wenn die Auflösung zu stark ist, so greift sie die dunklen Theile des Gemäldes an. Es giebt jedoch noch eine andere und bequemere Methode, das entstandene Bild festzuhalten: wenn man nämlich dasselbe in eine starke Auflösung gewöhnlichen Kochsalzes taucht, die überflüssige Feuchtigkeit abwischt und das Papier trocknet. Es ist merkwürdig, daß derselbe Stoff, welcher dem Papiere die Empfänglichkeit giebt, diese unter anderen Verhältnissen aufhebt. Wird das so gewaschene und getrocknete Bild in die Sonne gelegt, so färben sich die weißen Theile erst blaß und werden endlich ganz unmerklich. Jene, welche durch Jodine festgehalten werden, haben immer eine blaßgelbe Farbe und die merkwürdige Eigenschaft, daß sie sehr hellfarbig werden, sobald man sie an das Feuer hält, ihre frühere Farbe wieder annehmen, wenn sie erkalten.

— Das große Gemälde von der Krönung der Königin Viktoria hat Herr Parris in London vor Kurzem vollendet. Es stellt den Augenblick dar, wo der Erzbischof von Canterbury der Königin die Krone auf das Haupt setzt, und enthält 77 ähnliche Portraits. Einer der ersten Kupferstecher ist jetzt mit einer Nachbildung des Gemäldes beschäftigt.

— Ein Franzose, Namens Darrion, hat ein neues System der Minographie erfunden und Vorlesungen darüber am Pariser Athenäum eröffnet. Er versichert, mittelst seiner mimographischen Noten könne ein Tänzer einen ihm unbekannten Tanz mit allen Details auffassen und dem gemäß aufs Vollständigste ausführen lassen, gerade wie der Musiker eine nie gehörte Melodie vom Blatte liest. Der Erfinder sagt: Da hierdurch ein Mittel an die Hand gegeben ist, die schönsten chorographischen Compositionen dauernd zu bewahren, so wird sich ein fortwährend wachsender Kunstschatz sammeln, wodurch dieser Kunst zu Theil wird, an was es ihr bis jetzt gebrach: Historische Verkettung, ein Element nachhaltigen Fortschrittes und ein Zügel gegen die Ausartung des guten Geschmacks im Tanze und in der Pantomime. Er will dem Publikum zunächst zwei Stücke in mimographischer Sprache mittheilen, nämlich einen Tanz von Fanny Elsler und eine mimische Tirade der Dlle. Rachel. Diesem nach scheint es, daß er nicht nur das Spiel der Füße, sondern alle Gesten auf Noten setzen kann. Eine bedrohliche Erfindung, wenn sie sich bewährt, für einen großen Theil der Schauspieler. Wie wird es, wenn unsere Sängerinnen beim Spiele nicht mehr ihrer eigenen Natur und bequemen Gewöhnung folgen dürfen? wenn es nicht genug ist, daß die Drehorgel ihrer Brust mit Meyerbeers, Donizetti's u. s. w. Noten besteckt ist und sie nun gar die nach Dlle. Grisi oder Mad. Schröder-Devrient mimisch gesetzte Rolle mit Hand und Fuß, mit Auge und Mund copiren und am Ende auf zwei Souffleurs hören müssen? Wir haben noch keinen rechten Begriff davon, was in diesem Systeme der Mimik etwa den genialen Gesangcoloraturen entspräche, aber wir freuen uns darauf.

Mannichfaltiges.

— Die Existenz eines Stammes in Ostindien, der aus dem Morden ein förmliches Gewerbe macht, der Thugs, ist bekannt. Neuerdings haben die indischen Gerichte durch Cap. Graham frische Data über diese verruchte Menschenklasse erhalten, aus welchen hervorgeht, daß es unter ihnen eine Unterabtheilung giebt unter dem Namen Megpunah, gleichsam ihre Paria's. Diese ziehen in kleinen Banden im Lande umher und ermorden auch die ärmsten Reisenden, wenn sie Kinder mit sich führen; diese letzteren verkaufen sie dann den Courtisanen, Kupplern oder als Sklaven in größeren Städten, wo die Sklaverei noch existirt, wie in den inländischen Staaten, oder wo sie schwer zu unterdrücken ist. Mörder und Verbrecher, gleich den gewöhnlichen Thugs, wissen sie besser als diese dem Arm der Gerechtigkeit zu entgehen, da sie nie unterlassen, ihre Opfer in Flüsse zu werfen und die Kinder der Ermordeten zu jung sind, um vor Gericht als Zeugen auftreten zu können. Mit großer Schwierigkeit ist es dem Thuggen-Departement jedoch gelungen, die Schuld einer nicht unbeträchtlichen Anzahl darzuthun, was man den menschenfreundlichen Bemühungen des Lieutenant Mills verdankt, der überhaupt zuerst das Dasein dieser gefürchteten Unterabtheilung der Thuggs zuerst entdeckte. 40 sind auf diese Weise schon durch die Richter zu Merut verurtheilt worden, und Lieutenant Mills beabsichtigt noch 100 von ihnen der Gerechtigkeit zu überliefern. Diese Unmenschen sind am zahlreichsten im Westen von Agra und aus dem angeführten Grund weit schwerer auszurotten, als die gewöhnlichen Thugs.

— Der Soufleur eines Provinztheaters in Frankreich hatte sich seit kurzem mit einer jungen hübschen Schauspielerin verheirathet, welche bald hernach zu gefallen und in Rollen von Bedeutung zu reussiren anfing: leider begann von dieser Zeit an das Vertrauen des Gatten in die Treue seiner Frau wankend zu werden. Unlängst saß der Einbläser in seiner Hütte am Proscenium, als seine Gattin auftrat, welche im Stücke eine Frau spielte, die wegen Treulosigkeit gegen ihren Gatten zu ihrem Vater flüchtet, um Schutz und Verzeihung zu erbitten, aber Vorwürfe und Strenge dafür empfängt. Ein prächtiges Bouquet in ihrer Hand, welches sie vom Hause nicht mitgebracht hatte, erregte sogleich die Eifersucht des Soufleurs, welcher darin bestärkt wurde, als plötzlich ein Briefleni daraus niederfiel und gerade auf das Manuscript des heutigen Stückes. Während er seine Obliegenheit erfüllte, brach er gleichzeitig das Billet auf und fand, zwischen beiden Schriften hin- und herblickend, eine nicht zu verkennende begünstigte Liebe darin ausgesprochen. Die Ungetreue hatte den ganzen Verlauf bemerkt und versprach sich nichts Gutes davon. „Es ist nichts", flüsterte sie in den Intervallen ihrer Rolle zu dem Gatten hinunter, „ich weiß nicht, wie es hineinkam; leg' es weg!" — Der Soufleur antwortete ihr durch geballte Fäuste und Zähnefletschen, dann durch einzelne Schmähworte; die Schauspielerin ward verwirrt, der zärtliche Vater gerieth in ein unstillbares Gelächter, das Publikum wurde unruhig und der Vorhang mußte fallen. In den Coulissen empfing nun der Gatte seine Frau mit Vorwürfen, sie ihn mit Thränen. Niemand begriff den Zusammenhang — kurz, es gab eine unbeschreibliche Verwirrung, die Tages darauf eine Klage auf Scheidung zur Folge hatte.

Homonyme.

Bin faul und brummig und wild,
Doch schnell und flüchtig, wenn's gilt
Zu kosen mit blühenden Lippen
Und Süßes aus ihnen zu nippen. —
Auch bin ich, daß Ihr es nur wißt,
Beliebt als Musik-Komponist.

F. R.

Redaktion: E v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Todes-Anzeige.

Den heute Vormittag $\frac{3}{4}$ auf 11 Uhr erfolgten sanften Tod meines innigst geliebten Mannes und resp. Bruders, des Oeconomen Ferd. Pfeiffer, an Unterleibskrankheit, zeigen hierdurch theilnehmenden Freunden im tiefsten Schmerze ergebenst an:

Ober-Salzbrunn, den 11. April 1839.

Chr. verw. Pfeiffer, geb. Thäsler, als Gattin.
Caroline Nagel, als Schwester.

Todes-Anzeige.

Den am 13. d. Mts. an Alterschwäche erfolgten Tod der verwittweten Frau Majorin v. Folgersberg, geb. Grosse, zeigen hierdurch, mit Bitte um stille Theilnahme, ergebenst an:

Breslau, den 15. April 1839.

die Hinterbliebenen.

Heute
Dienstag den 16. April 1839
musikal.-declamatorische
Soirée
(im Saale des Hôtel de Pologne)
von
Ignaz und Margarethe Freymüller.
Einlasskarten à 15 Sgr. sind bei Herrn Cranz zu haben.
Anfang 7, Ende gegen 9 Uhr.

Neue Musikalien.

Im Verlage von Carl Cranz Musikalienhandlung in Breslau (Ohlauer Strasse) ist so eben erschienen:

Schneller Entschluss.
Lied von Hoffmann aus Fallersleben,
mit Begleitung des Pianoforte
von
B. E. Philipp.
Preis 5 Sgr.

Nothwendiger Verkauf.

Oberlandes-Gericht von Schlesien zu Breslau.

Die Rittergüter Ober-, Mittel- und Nieder-Rostersdorf, nebst dem zu ersterm gehörigen Antheile des Guts Bautsch im Steinauschen Kreise, abgeschätzt zusammen auf 64760 Rtlr. 5 Sgr. 3 Pf., nämlich:

Ober-Rostersdorf nebst dem Antheile des Guts Bautsch auf
16,857 Rtlr. 22 Sgr. 1 Pf.
Mittel-Rostersdorf auf
23,344 Rtlr. 3 Sgr. 11 Pf.
Nieder-Rostersdorf auf
24,558 Rtlr. 9 Sgr. 3 Pf.

zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe sollen

am 28. Octbr. d. J. Vorm. um 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:

a. Henriette Maria von Wolframsdorf,
b. Heinrich von Krug,
c. der Regierungs- und Forst-Referendarius Friedrich Ludwig August Ferdinand von Grävenitz,
d. der Adolph Friedrich August von Bieberstein,
e. die Gräfin Valeska von Schmettau, geborne von Wulffen,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 22. März 1839.

Die Anzeige der hiesigen Handlung Prinz und Mark, daß die ihr gehörige Zins-Recognition über den Pfandbrief:

Wüstendorf B. B. Nr. 53 über 600 Rtl.

abhanden gekommen, wird hiermit nach § 125 Th. I. Tit. 51 der allgemeinen Gerichtsordnung bekannt gemacht.

Breslau, den 12. April 1839.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Daß von dem hiesigen Kaufmann Herrn Siegmund Heß abermals die Summe von 45 Rthlr., welche derselbe für seine vorjährigen Wollberichte erhalten, zu wohlthätigen Zwecken unterzeichneter Behörde überwiesen hat, und von dieser der gedachten Bestimmung gemäß verwendet, auch dem Herrn Geschenkgeber ein besonderer Nachweis hierüber zugestellt worden ist, wird hiermit, unter gebührendem Dank, allen denjenigen, welche zu obiger Summe beigetragen haben, zur Nachricht bekannt gemacht.

Breslau, den 14. April 1839.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bau-Verdingung.

Der hohen Bestimmung gemäß, soll die auf 148 Rthlr. 12 Sgr. 11 Pf. veranschlagte Wiederherstellung der Altane des Königlichen Ober-Forst-Amts-Gebäudes an den Mindestfordernden verdungen werden. Der Termin hierzu ist auf den 18. d. M. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr anberaumt und wird im Protokoll-Zimmer der Königl. Regierung abgehalten werden. Qualificirte und kautionsfähige Gewerksmeister werden zur Abgabe ihrer Gebote eingeladen.

Breslau, den 11. April 1839.

Spalding,
Königl. Bau-Inspektor.

Das zur landschaftlich sequestrirten Majorats-Herrschaft Blottnitz gehörige Gut Warmuntowitz, Groß-Strehlitzer Kreises, soll auf Antrag der oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft in termino

den 8. Mai c.

Nachmittags 2 Uhr in loco Warmuntowitz entweder sofort oder von Johanni c. auf 3 oder 6 nach einander folgende Jahre verpachtet werden. Pachtlustige werden zu diesem Termine eingeladen und können die Verpachtungs-Bedingungen hier und in Centawa bei dem landschaftlichen Sequester Neumann eingesehen werden.

Tost, den 26. März 1839.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Blottnitz.
Foitzick.

Auktion.

Am 17. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 3, neue Sandstraße, aus dem Nachlasse des Herrn Professor Dr. Unterholzner verschiedene Meubles, als: Sopha's, Schreib- und Kleiderschränke, Spiegel, Tische, Stühle 2c. öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 9. April 1839.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auction.

Am 18ten d. M. Nachmittags 2 Uhr und den folgenden Tag soll im Auctions-Gelasse, Mäntlerstraße Nr. 15, der Nachlaß des Silber-Arbeiter Posch, bestehend in Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles, Hausgeräth und Werkzeug, öffentlich versteigert werden. Breslau, den 15. April 1839.

Mannig, Auctions-Kommiss.



Stettiner Dampfschiffahrt.

Das Dampfschiff Dronning Maria, Kapt. Saag, wird am 25sten d. M. seine diesjährigen Fahrten zwischen Stettin und Kopenhagen beginnen, wie früher an jedem Donnerstage präcise Mittags 12 Uhr von hier expedirt werden, und Passagiere von hier nach Kopenhagen zu

10 Rtlr. à Person des ersten Platzes,
7 „ à „ „ zweiten „
5 „ à „ „ dritten „

von Swinemünde nach Kopenhagen zu

8 Rtlr. à Person des ersten Platzes,
6 „ à „ „ zweiten „
4 „ à „ „ dritten „

befördern. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte, und Familien, aus Mann, Frau und Kindern bestehend, genießen einen Rabatt von 25 pCt. Die Waaren-Fracht ist 20 Sgr. pro Centner oder 2 Cubikfuß.

Die Passage zwischen Stettin und Swinemünde ist auf

2 Rtlr. à Person des ersten Platzes,
1 Rtlr. für ein Kind unter 12 Jahren,
20 Sgr. für einen Domestiken 2c.

festgesetzt.

Stettin, den 8. April 1839.

A. Lemonius.

Die Tabak-Fabrik
von
Westphal & Sist,
Reusche Straße Nr. 51,
empfiehlt den geehrten Rauchern ihr aufs Beste assortirtes
Cigarren-Lager,
so wie gleichzeitig auch folgende leichte und angenehm riechende Sorten Tabake:

Guiana-Canaster Nr. 1 à 12 Sgr.
Guiana-Canaster Nr. 2 à 10 „
Amaribo-Canaster . . . à 8 „
Varinas-Melangen à 16, 12 u. 10 „
Bahia-Canaster à . . . . 6 „
Ausgezeichnet schönen Rollen-Varinas à 20, 25 Sgr. und 1 Rtlr.

Frischen Lachs und fetten geräuch. Silber-Lachs
empfing mit gestriger Post:
Christ. Gottl. Müller.

3300 Rtlr.

sind auf ein hiesiges städtisches Haus zu $4\frac{1}{4}$ pCt. Zinsen gegen pupillarische Sicherheit sofort zu verleihen durch

F. Mähl,
Altbüßer-Straße Nr. 31.

Meine Wohnung ist jetzt Schmiedebrücke No. 16. Heidenreich, Oeconom.

Schneidersche Badeschränke
sind fertig zu haben Bischofsstraße No. 7, bei E. Heidrich, Bademaschinen-Fabrikant der ehemaligen Schneiderschen Niederlage.

Bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Berlin. Das Nähere 3 Linden, Reuschestraße.

Brüsseler Strohhüte.

Die Damen-Putz-Handlung Friederike Gräfe erhielt gestern den ersten größern Transport Brüsseler Strohhüte, von ausgezeichneter Weiße, Klarheit und Feinheit. Auch sind bunte feine Damenhüte und die beliebten Sennhütchen, welche muntere Knaben allerliebst kleiden, angekommen und in größter Auswahl zu den früher anoncirten allerbilligsten Fabrikpreisen zu haben.

Demoiselles,
welche firm in Damenputz-Arbeit sind, finden Beschäftigung, auch werden Mädchen zum Lernen angenommen: Ohlauerstr. Nr. 78.

Die erste Sendung
Selter-, Geilnauer- und Fachinger-Brunn,
diesjähriger Füllung,
empfing und offerirt, nebst diesjährigem Salzbrunn:
Friedrich Gustav Pohl,
in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

* **Rohan-Kartoffeln** *
offerirt:
Friedrich Gustav Pohl,
in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Die zu dem Dominium Krieblowitz bei Kanth gehörige, angenehm gelegene Oberförsterei, bestehend aus einem massiven Wohnhause mit 7 Piecen, Stallung für Pferde und anderes Vieh, Wagenremise und einem mit veredelten Obstbäumen bestandenen Gemüsegarten soll sofort auf mehrere Jahre vermiethet werden.

Das Nähere hierüber ist beim dasigen Wirthschafts-Amt zu erfahren.

* **Karotten,** *
feine französische kurze Möhren
25 Pfd. für 5 Sgr.
empfiehlt vorzüglich für Patienten:
Friedrich Gustav Pohl,
in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Ursulinerstraße Nr. 20 steht ein Mahagoni-Flügel zum billigen Verkauf.

Aus Ursachen ist die Wohnung von 2 Stuben und Küche wieder offen, aber nur für ruhige solide Miether, und kann sogleich bezogen werden: Ohlauerthor, Vorwerksstraße Nr. 6 bei der verw. Rendant Otto.

Ein Pensionair, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet baldigst eine Anstellung. Wo? — sagt Herr Juwelier Somme am Ringe Nr. 13.

Vieh-Verkaufs-Anzeige.

300 Stück zur Zucht taugliche Mutterschafe und 34 Stück Mastochsen, so wie wegen Verminderung der Rindviehheerden 30 Stück Kühe und tragende Kalben stehen zum Verkauf auf der Herrschaft Falkenberg in Oberschlesien.

G. Junghanß, Sattlermeister,
Albrechtsstraße Nr. 13,
empfiehlt sich ergebenst mit einer vollständigen Auswahl der besten englischen Herren- und Damensättel, so wie allen Arten auf das Geschmackvollste gearbeiteter Chabraken.

Steinkohlentheer
in Gebinden von 25 bis 200 Quart, wird ganz billig verkauft Schmiedebrücke Nr. 49 bei J. G. Etzler.

Für die Oekonomie
äußerst billig
empfehle ich bestens keimfähigen weißen Kleesaamen, so wie langrankigen, gallizischen Spät-Kleesamen zur Saat. Ferner kurzrankigen Knörich pr. Scheffel $1\frac{1}{8}$ Rthlr., langrankigen Knörich $1\frac{2}{3}$ Rthlr., weißen Kleesamen-Abgang pr. Scheffel 2 Rthlr. und rothen Kleesaamen-Abgang $3\frac{1}{2}$ Rthlr. pr. Scheffel.
Friedrich Gustav Pohl,
in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Die Damenputz-Handlung
Ohlauerstraße Nr. 78 empfiehlt sich mit einer großen Auswahl ganz moderner Stroh-, Spahn-, Seiden- und Batist-Hüte, desgleichen alle Arten Häubchen, Blonden und andere Kragen; auch werden Strohhüte zum Waschen und Modernisiren angenommen.

J. Lindner.

Für nicht amtliche Geschäfte bin ich des Morgens von 7 bis 8 Uhr und Mittags von 2 bis 3 Uhr in meiner Wohnung anzutreffen.

Grauer, Rechnungsrath,
wohnhaft Neumarkt Nr. 30.

Ein mit guten Zeugnissen versehener praktischer Oeconom sucht bald oder zu Term. Johanni d. J. ein anderweitiges Unterkommen; darauf Reflektirende erfahren das Nähere Nicolai-Straße No. 47, beim Ober-L.-G. Referendarius Hoffmann II. zu Breslau.

Ketzerberg No. 21. ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst Beigelaß an einen ruhigen Miether zu Johanni zu vermiethen.

Garçon-Wohnung bald
Bischofs-Straße No. 3 in der dritten Etage ein freundliches Hinterzimmer mit Meubeln und Bedienung.

Zu vermiethen

ist in einer der größten Kreisstädte des schlesischen Riesengebirges ein Haus, auf einer der lebhaftesten Straßen, worin seit mehr als 50 Jahren Specerei-Waaren-Geschäfte mit gutem Erfolg betrieben worden sind. Darin befinden sich:

1) Ein Verkaufs-Gewölbe, mit dem zum Betriebe eines Material- u. Liqueur-Geschäfts nöthigen Utensilien nebst Ladenstübchen.
2) Eine demselben gegenüber gelegene, bequeme Schreibstube.
3) Zwei Waaren-Gewölbe.
4) Zwei Keller.
5) Vier, im ersten Stock gelegene, heizbare Stuben, wovon zwei mit Alkoven versehen.
6) Fünf verschlagene Kammern, zwei Böden, Haus und Hofraum.

Hierauf Reflektirende haben ihre schriftlichen, portofreien Anfragen, unter der Adresse B. T. an die Expedition des Boten aus dem Riesengebirge in Hirschberg abzugeben.

Wohnung für Johanni

Nicolai-Thor Friedr.-Wilh.-Straße No. 9 im gold. Löwen in der ersten Etage, 6 Vorderstuben mit Cabinet, Küche und Beigelaß, mit auch ohne Stallung und Wagenplatz.

Zwei freundliche Sommerquartiere, $\frac{3}{4}$ Meilen von Breslau, sind zu vermiethen und Näheres Reusche Straße No. 23 parterre zu erfahren.

Angekommene Fremde.

Den 14. April. Drei Berge: Hr. Kfm. Günther aus Frankfurth a/O. Hr. Handlungsdiener Dames aus Stettin. — Gold. Schwert: Hr. Kaufm. Hartmann und Hr. Stud. d. Rechte Sputh a. Leipzig. — Gold. Gans: Hr. Regierungsrath v. Ziegler und Hr. Kammerherr von Ziegler aus Dambrau. Hr. Oberamtm. Braune a. Grögersdorf. Hr. Kammergerichts-Assessor Otto a. Berlin. — Gold. Krone: Hr. Gutsb. Münzner aus Langenöls. Hr. Kfm. Fiedler a. Reichenbach. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Kempner a. Kempen. — Deutsche Haus: Hr. Steuer-Kontrolleur Rambach a. Trebnitz. HH. Kreis-Justizräthe Schubert a. Neisse u. Freiherr v. Eichstedt a. Slawikau. Hr. Gutsb. Baron v. Seydlitz a. Pilgramshain. Hr. Gutspächter Burow a. Dobergast. — Hotel de Silesie: Hr. Gutsb. Baron von Welczek und Hr. Part. von Bujakowski aus Labonia. — Zwei gold. Löwen: Hr. Glashdlr. Hertwig a. Neisse. Hr. Holzhändler Beyer aus Brieg. HH. Kfl. Salisch a. Schwetzkau und Ehrlich a. Brieg. Hr. v. Wysocki a. Grabow. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsb. v. Hocke a. Polgsen. — Rautenkranz: Hr. Gutsb. v. Borwitz aus Groß-Muritsch. Hr. Steuer-Beamter Köhler a. Berlin. HH. Kfl. Hultschiner a. Gleiwitz u. Rosenthal a. Rosenberg. — Weiße Adler: Hr. Oberstlieut. v. Beyer a. Neisse. Hr. Kfm. Neubourg a. Cöln. — Blaue Hirsch: Hr. Kreis-Physikus Dr Farthing a. Sagan.

Wechsel- u. Geld- Cours.
Breslau, vom 15. April 1839.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	140
Hamburg in Banco . .	à Vista	—	$150\frac{1}{4}$
Dito	2 Mon.	$150\frac{1}{4}$	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	$6.21\frac{1}{6}$	—
Paris für 300 Fr. . .	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	$102\frac{1}{3}$	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	$101\frac{1}{6}$
Berlin	à Vista	$100\frac{1}{6}$	—
Dito	2 Mon.	—	$99\frac{1}{12}$

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten . . .	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	96
Friedrichsd'or	—	118
Louisd'or	113	—
Poln. Courant	—	—
Wiener Einl.-Scheine	41	$40\frac{2}{3}$

Effecten Course.	Zins Fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	$103\frac{1}{6}$	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	$72\frac{1}{6}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	$105\frac{1}{4}$	—
Dito Gerechtigkeit dito	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	—	$105\frac{1}{12}$
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	4	$102\frac{2}{3}$	—
dito dito 500 -	4	$102\frac{5}{6}$	—
dito Ltr. B. 1000 -	4	—	—
dito dito 500 -	4	106	—

Disconto . . $4\frac{1}{2}$.